

Gemeinschaft stärken durch Klettern

Ed Nhlane ist in Lilongwe, Malawi, geboren und aufgewachsen. Für den gemeinnützigen Verein Climb Malawi leitet er heute Scouting-Missionen, entwickelt Kletterrouten und arbeitet eng mit den umliegenden Gemeinden zusammen. Im Mai 2019 begann Nhlane mit dem Klettern. Seitdem hat er viele Routen im Land eingerichtet und Kletterführer veröffentlicht. Nach Site Taulo im Jahr 1987 war Ed Nhlane der zweite Malawier, der die Route Chambe West Face Direct am Mount Mulanje zu klettern versuchte. Sein Versuch im Mai 2024 wurde durch schlechte Wetterbedingungen behindert, weshalb er sich aus Sicherheitsgründen vom Berg zurückzog. Bald möchte er die längste vertikale Felswand erneut erklimmen.

Als Vorstandsmitglied setzt er sich mit Climb Malawi dafür ein, sowohl das Klettern als Freizeitbeschäftigung zu fördern und inklusiv zu gestalten, als auch eine sozial-ökologische Vision für nachhaltigen Tourismus zu stärken – mit Wirkung auf lokale Gemeinschaften, Bildung und Umweltschutz.

Bitte erzählen Sie uns etwas über sich selbst.

Ich bin hier in Malawi geboren und aufgewachsen. Bei Climb Malawi bin ich einer der Freiwilligen. Anfang 2018 wurde ich Mitglied, nur ein paar Monate nach dem Start. Damals nahm ich Kontakt zu einem kanadischen Auswanderer namens Tyler Algeo auf, der mit seiner Familie nach Malawi gezogen war. Als Expatriate beobachtete er eine deutliche Kluft zwischen Einheimischen und Nicht-Malawier*innen und fragte sich, wie Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund wirklich zusammenkommen können. Da Tyler ein leidenschaftlicher Kletterer ist, errichtete er in seinem Garten eine Kletterwand mit der kompletten Ausrüstung, die er aus Nordamerika mitgebracht hatte. Zunächst hatte er sie nur für sich selbst aufgebaut, aber schließlich lud er auch andere ein. So entstand eine Gemeinschaft, die diverse Barrieren überwand, und schon bald kletterten Menschen aus allen Schichten, sowohl Malawier*innen als auch Eingewanderte, gemeinsam. Es war unglaublich. Die meisten hielten uns für verrückt, weil es eine eher untypische Aktivität war, der sich nun auch Schwarze Malawier*innen widmen sollten, aber es machte Spaß. Tylers Vision war: "Was wäre, wenn ich das Klettern nutzen könnte, um diese Barrieren zu überwinden und es zu einer Plattform zu machen, auf der sich Menschen treffen können?" Und so wurden die Leute, die man beim Klettern antraf, nicht mehr in Kategorien eingeteilt. Jede*r war willkommen.

Wie hat sich das Klettern in Malawi entwickelt, um für die lokale Gemeinschaft inklusiver zu werden?

Wenn man sich die Geschichte des Felskletterns in Malawi anschaut, wurde es immer von Besucher*innen aus Europa, Amerika und Australien betrieben. Sie kamen nach Malawi, erkundeten diese wunderbare Welt, machten beeindruckende Klettertouren und reisten dann wieder ab. Auf gewisse Weise gab es eine Diskrepanz zwischen dem Potenzial, das wir für das Felsklettern haben, und dem tatsächlichen Versuch, es hier zu etablieren. Die Klettergruppen, die sich zwischen 1960 und

1980 gebildet hatten, bestanden hauptsächlich aus weißen Menschen, die in Malawi lebten. Aber dann interessierten sich mehr Malawier*innen für das Klettern, und die Vision änderte sich. Wir begannen, Felsklettern in der Natur zu entwickeln, und der Zuspruch war überwältigend. Es ging einfach darum, in einem Raum zu sein, in dem man nicht beurteilt oder an irgendwelchen Maßstäben gemessen wird. Die Menschen fühlten sich befreit, und das ist das gleiche Gefühl, das ich hatte, als ich zum ersten Mal dazu kam. So klettern hier Menschen, die als Schneider*innen arbeiten und oft sehr niedrig entlohnt werden, gemeinsam mit Leuten, die an den teuersten Universitäten die beste Ausbildung erhalten haben, manche mit Dokortitel; aber niemand weiß etwas über den Hintergrund der anderen, außer dass wir alle ein gemeinsames Ziel haben, nämlich Freund*innen zu sein. Und diese Freundschaft, diese Partnerschaft, die wir hier aufbauen, das ist das Einzige, was zählt. Wir hatten die Vision von einem Raum, in dem wir uns alle begegnen und Beziehungen sowie ein Gemeinschaftsgefühl fördern können. Für Malawier*innen, die wenig Mittel haben, ins Ausland zu reisen, ist dies eine einzigartige Gelegenheit, die Welt zu erleben, ohne das Land zu verlassen; sie können verschiedene Kulturen kennenlernen. Für Besucher*innen aus dem Ausland ist es die perfekte Möglichkeit, in das Volk, die Kultur und die Sprache Malawis einzutauchen, direkt mit Menschen in Kontakt zu treten und lokale Bräuche und Kulturen hautnah zu erleben.

Als Climb Malawi wuchs, wollten immer mehr Menschen beitreten, aber Klettern ist kein billiger Sport. Die größte Hürde ist oft die Ausrüstung: ein Gurt, Kletterschuhe und so weiter. Das Leben in Malawi ist hart, und man kann niemandem einfach sagen, dass er oder sie teilnehmen kann, ohne die entsprechende Ausrüstung zu besitzen. Aus diesem Grund arbeitet Climb Malawi auf einer Non-Profit- und Spendenbasis. Die vorgeschlagenen Beiträge sind niedrig, aber jede*r ist willkommen, unabhängig von der Zahlungsfähigkeit. Mitglieder können durch kleine Aufgaben im Kletterzentrum ihre Mitgliedschaft verdienen. Wer mehr leisten kann, wird ermutigt, extra zu spenden, um die Kosten zu decken und die Gemeinschaft am Leben zu erhalten. Diese Herangehensweise hat das Klettern zugänglicher gemacht und eine inklusive Gemeinschaft geschaffen, in der sich Menschen durch ihre gemeinsame Leidenschaft verbinden und wachsen können.

Das ist wirklich eine schöne Mission. Haben Sie einen Lieblingsmoment, der mit dem Klettern oder mit diesen Verbindungen zu tun hat, bei denen Herkunft und Hintergrund keine Rolle spielen?

Vor etwa einem Jahr überlegten wir, welchen nächsten Schritt unsere Gemeinschaft machen sollte. Wir hatten einige junge Teilnehmer*innen im Training, die ein gewisses Maß an Erfahrungen erreicht haben. Also haben diejenigen von uns, die in Führungspositionen waren, einen Schritt zurück gemacht, um die Dinge sich entfalten zu lassen und den Jüngeren die Chance zu geben, selbst Verantwortung zu übernehmen. Wir waren sehr glücklich zu sehen, dass sie sich nicht minderwertig fühlten, nur weil sie vielleicht nicht die gleiche Bildung oder das gleiche Umfeld wie andere hatten, sondern dass sie selbstbewusst ihre Meinung äußerten: „Ich denke, das und das ist das Beste für uns.“ Das hat uns gezeigt, dass wir sehr viel mehr im Leben dieser Menschen bewirkt haben. Sie erkennen, dass der Wert, den sie einbringen, genauso gut ist wie der der anderen. Zum Beispiel ist es für den durchschnittlichen Malawier oft unmöglich, die Universität zu besuchen. Und wir haben diesen Raum, in dem die Menschen mit Leuten sprechen können, die eine andere Denkweise und Perspektive haben. Und durch all diese Verbindungen helfen sich Menschen gegenseitig, aus schwierigen Situationen herauszukommen, indem sie beispielsweise andere bei den Studiengebühren unterstützen. Niemand hat sie darum gebeten, und sie waren nicht dazu

verpflichtet, aber sie wollten einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten. Es geht um mehr als nur, sich zu treffen, zu klettern und am Ende des Tages nach Hause zu gehen.

Bei Climb Malawi sieht man Frauen, die Rollen übernehmen, die bisher hauptsächlich männlichen Kollegen oder Kletterern vorbehalten waren. Wie tragen Sie zur Geschlechtergleichstellung bei?

Unser Ziel ist es, Felsklettern auch als Instrument für die Stärkung von Frauen und die Entwicklung der Gemeinschaft zu nutzen, jungen Mädchen zu helfen, Kontrolle über ihr Leben zu übernehmen. Wir haben erkannt, dass Felsklettern Tourist*innen anziehen kann. Daher entwickeln wir Kletterrouten und bilden lokale Guides aus. Auch wenn wir noch nicht in der Lage sind, Kletterreisepakete zu verkaufen, wollen wir sicherstellen, dass der finanzielle Ertrag in Malawi bleibt. Es ist wichtig, dass die lokalen Gemeinschaften greifbare Vorteile durch den Tourismus sehen, deshalb legen wir großen Wert auf den Aufbau starker Beziehungen und die Förderung der lokalen wirtschaftlichen Teilhabe. Das muss auch eines unserer Ziele sein, wenn wir unsere Kletterinfrastruktur und die Gemeinschaftsverbindungen weiterentwickeln.

Wenn ich über den Aufbau von Beziehungen spreche, um eine förderliche Umgebung zu schaffen, dann geht es darum, einen Raum zu kreieren, in dem Fehler in Ordnung sind. Eine solche Umgebung wie bei uns hilft denen, die sich möglicherweise ausgegrenzt fühlen, ihr Bestes zu geben. Das erleben wir täglich beim gemeinsamen Klettern, wenn wir Herausforderungen teilen und einander unterstützen. Es geht darum, Dinge gemeinsam zu versuchen, was Selbstzweifel beruhigt und unsere einzigartigen Stärken hervorhebt. Zu Beginn haben wir bemerkt, dass die Selbstsicherheit stark variierte, besonders zwischen einem Mädchen aus Europa und einer Malawierin, die möglicherweise mehr Ermutigung benötigte. Deshalb haben wir angefangen, reine Frauen-Sitzungen anzubieten, um denen zu helfen, die noch Hemmungen haben. Bei diesen Treffen fühlten sich Frauen entspannter und probierten Dinge ohne Angst vor Verurteilung aus. Es gab starke Katalysatoren in diesen Gruppen, die andere zum Weitermachen ermutigten. Wenn auch Starke mal scheitern, zeigt das, dass jede*r Herausforderungen hat, nur auf verschiedenen Ebenen. In unseren Sitzungen klettern wir gemeinschaftlich, ohne formelle Trainer*innen; alle lernen voneinander. Wenn ich merke, dass jemand kämpft, kann ich eine Technik vorschlagen, die mir geholfen hat. Das erweitert unser Verständnis und ermöglicht uns, Wissen zu teilen. Es ist ermutigend, von jemandem, der zu kämpfen hat, zur Person zu werden, die anderen zeigt, wie sie Erfolg haben können.

Das ist wirklich bereichernd. Eine letzte Frage: Wie würde für Sie und Ihre Gemeinschaft eine wirklich faire Zukunft aussehen?

Unsere Vision war schon immer, dass Malawier*innen das Gesicht der Gemeinschaft sind. Etwas, das wir oft sehen, insbesondere in Afrika, ist, dass wenn man eine Klettergemeinschaft in einem anderen Staat besucht, dort nichts findet, was das Land wirklich repräsentiert. Es sind Menschen, die dort leben, aber oft ohne echte Bindung zum Land. Was sagt das darüber aus, was wir zu erreichen versuchen? Unsere Vision war immer, dass wir uns darüber freuen, jede*n in unserer Gemeinschaft willkommen zu heißen. Aber wir wollen niemals eine Situation schaffen, in der sich Malawier*innen, für deren Wohl die ganze Sache gemacht wird, fehl am Platz fühlen. Deshalb geht es auch darum, eine Umgebung und eine Gemeinschaft zu schaffen, in der Malawier*innen Führungspositionen übernehmen können. Denn am Ende des Tages brauchen wir Menschen, die sowohl die Dynamiken der Außenwelt als auch den lokalen Kontext verstehen und sich für ihr Land engagieren.

In einer idealen Welt haben wir bei uns eine Gemeinschaft, die von Malawier*innen geführt wird, die aber für alle offen ist. All die Unterschiede, die wir haben, spielen dann überhaupt keine Rolle.

Das Interview führte Henriette Meyer

Unterstützen Sie Climb Malawi!

Website: climbmalawi.com

E-Mail: enhlane@gmail.com / tyler.algeo@gmail.com

Soziale Medien: climb.malawi

Die Interview-Reihe “Global gerechte Zukunftsvisionen” ist Teil von “Wie hängt denn das zusammen?”, ein Projekt des Afrika Medien Zentrum e.V., das diverse Bildungsangebote zu globalen Zusammenhängen umfasst. In den Interviews stellen acht Akteur*innen aus verschiedenen Kontexten und Kontinenten ihre Arbeit und Zukunftsvisionen vor. Sie werden Ende 2025 in einer digitalen sowie gedruckten Informationsbroschüre veröffentlicht. Sechs der interviewten Akteur*innen leiteten im September und Oktober 2025 interaktive online Seminare und gaben einem internationalen Publikum Einblicke in ihre Arbeit.

Weitere Informationen finden Sie unter amz-berlin.de/zukunftsvisionen.